



Reisebericht des Bjoris Garalian Gegeben zu Gutingy im Jahre 1003

In Ausnahme meiner sonstigen Angewohnheiten werde ich hiermit einen Teil meines Tagebuches eröffnen und zur Einsicht freigeben, da die Geschehnisse nicht nur für mich sondern auch für den Orden des Tempus und den Drachenorden weit reichende Folgen haben könnten.

Alles begann 4 Wochen vor der Totennacht im Jahr 1003, als mein Reisegefährte mir einen Hilferuf zukommen ließ. Aufgrund unglücklicher Umstände war er in finanzielle Verlegenheit gekommen, und wurde nun bis zur Begleichung seiner Schulden festgehalten. Diese waren so hoch, dass ich etwas Zeit benötigte, um die entsprechenden Gelder flüssig zu machen. Allerdings kam, kaum dass dieses getan war, eine weitere Depesche von ihm, dass sich seine Lage verändert hatte. Er war aus seinem Kerker befreit worden und hatte noch dazu einige herumliegende Sachen, die er als Ersatz für seine eigenen für angemessen hielt, mitgenommen. Dass dies eine weniger kluge Entscheidung war, braucht nicht bezweifelt werden, aber in seiner Notlage mit der Möglichkeit die Freiheit schnell wiederzugewinnen, ist dies vielleicht verständlich. Des Weiteren hatte er, der so leicht beeinflussbar ist dort auch schlechte Gesellschaft im Kerker. Kender.

Nun befreit und flüchtend war er sich sicher, dass ihm nichts mehr passieren könne. Und gegen die Kälte hatte er ein Haustier und einen Taschenwärmer mitgenommen.

Wiederum einige Tage später erreichte mich ein weiteres Schreiben von ihm, in dem er verwirrt um Hilfe bat. Dies war nicht nur irritierend, weil es entgegen seiner Angewohnheit sehr krakelig geschrieben war, nein, es war auch abgehackt und in großer Panik verfasst. Er schrieb von großer Wärme, von einer Verletzung (die er sich schon zuvor mit seinem neuen Schwert eingehandelt hatte), und dass er verfolgt würde. Ich ahnte Unerfreuliches, und rief sofort einige Freunde zu Hilfe.

Doch es sollte alles viel schlimmer kommen, als ich befürchtet hatte.

Zwei Wochen vor der Totennacht fand ich mich an dem Ort ein, an dem ich mich mit ihm treffen wollte, und zu dem ich auch meine Freunde und Mitstreiter gerufen hatte. Zufällig hatten sich hier zuvor im Sommer schon einige Mitglieder des Tempusordens versammelt, und es soll dort die eine oder andere gar seltsame

Begegnung gegeben haben. Aber soviel nur nebenbei. Schon als wir noch dabei waren unsere Nachtlager aufzubauen, begannen die Merkwürdigkeiten

Die Wirtin einer nah liegenden Taverne kam und lud uns herzlich ein. Die gute Frau war recht verzweifelt, denn aus ihren ziemlich wirren Erzählungen war zu entnehmen, dass ihr Mann und der Knecht sich seltsam und aggressiv benehmen würden. Und das alles, seit der Fremde der anfangs recht nett gewesen war, sich nun auch merkwürdig verhielt. Die Beschreibung des Fremden traf ziemlich genau auf meinen Reisegefährten zu. Scheinbar um dies zu unterstreichen (wahrscheinlich aber um dies zu verhindern), betraten dann auch ihr Mann und der Knecht unseren Nachtplatz, und machten uns dort klar, dass wir unerwünscht wären. Gäste machen nur Dreck und Arbeit und zu viel Stunk. Wir sollten uns packen und verschwinden.

In höflicher Weise, aber nichtsdestotrotz bestimmt machte ich ihnen klar, dass wir dies nicht tun würden, da wir noch auf einige Freunde warten und dann erst nach ein oder zwei Tagen weiterreisen würden.

Diese Aussage gefiel ihnen keineswegs, doch da die Wirtin auf unserer Seite zu stehen schien, kam es zum Streit. Der Knecht und sein Herr führten Sie weg, und als ich ihnen folgte wurde ich von diesem Knecht mit der Waffe bedroht, obwohl ich selber völlig unbewaffnet war.

Dieses seltsame Verhalten ließ mich einen Einfluss vermuten, der arkaner Natur zu sein schien, und ich überprüfte seine Aura. Das Ergebnis wunderte mich nicht übermäßig, nur die Kraft die ich aufwenden musste war um einiges höher als normalerweise. Ja, es lag Magie auf ihm.

Nach und nach fanden sich die Leute ein, die ich von nah und fern zusammengerufen hatte.

Am Abend beschlossen wir nun, einmal die Taverne zu besuchen, um ein gutes Bier und etwas Essbares aufzutreiben, und ich wollte meine Nachforschungen fortsetzen. Noch bevor wir diese Pläne verwirklichen konnten, gellten Schreie aus der Richtung unserer Nachtstatt.

Lyrgaine von Maralon, Amon-Ras und Bruder Gurion liefen dorthin; ich folgte diesen.

Als ich dort ankam, behandelten diese gerade einen Verletzten. Wie ich schon befürchtet hatte, war es mein Freund.

Als seine Schnittwunde, die immer noch frisch schien, notdürftig versorgt worden war, versuchten wir alle mit unseren jeweiligen Mitteln herauszubekommen, was seinen Geist umnebelte. Jeder von uns brauchte sehr viel Macht, um auch nur die einfachsten Dinge herauszubekommen. Aber es bekam auch jeder den Anflug einer großen, mächtigen und chaotischen Präsenz mit.

Als nächstes sorgten wir dafür, dass er in die Taverne kam, um sich aufwärmen zu können. Weiterhin hatte ich die nicht unbegründete Hoffnung gehegt, dass er bei einem guten Bier wieder einmal ruhiger würde und zur Vernunft kommen könnte. Aber diese Hoffnungen schlugen fehl. Als er aus dem künstlichen Schlaf in welchen er von den Helfern zu seiner Beruhigung versetzt worden war erwachte, zitterte er am ganzen Leibe und versuchte immer wieder zu fliehen. „Er wird kommen“, „Es ist so warm“, „Ich habe Angst, lasst mich gehen“ waren die einzigen Äußerungen, die ihm zu entlocken waren.

Der Wirt und sein Knecht indes fluchten nur noch mehr, über die Aas fressenden Gäste, über das Bier, welches sie nun nicht mehr trinken können et cetera. Ayla, mein wirklicher Lehrling und eine Dame, die ebenfalls in meiner Gesellschaft reiste, versorgten uns mit Nahrungsmitteln, aber mein Freund wollte nichts zu sich nehmen. Ich durchsuchte ihn kurz und oberflächlich nach den Gegenständen, die er bei seiner Flucht mitgenommen hatte, fand aber nichts. Weder Schwert noch Taschenwärmer waren auffindbar.

Um die neunte Stunde des Abends erschien eine gesichtslose stumme Gestalt, vor der wir alle instinktiv zurückwichen. Es war, als würde sie jemand suchen. Sie war zwar sichtbar, aber doch nicht real. Berührbar, aber nicht wirklich dort. Nach einigen Minuten verschwand sie wieder, wie sie auch gekommen war.

Dieses wiederholte sich später noch einmal, mit dem Unterschied, dass nun einige Leute, zu denen ich auch gehörte, von ihr intensiv gemustert wurden. Auch diesmal verschwand die Gestalt bald wieder.

Einige Zeit später kam Amon-Ras zu mir, und berichtete mir mit großer Besorgnis, dass sich einige Leute sehr merkwürdig verhielten. So hatte Gurion angefangen ihn zu überzeugen sich wieder der dunklen Seite seines Selbst zuzuwenden, denn schließlich wäre dies effektiver. Auch Pater Gregor hätte nun angefangen seltsame Sachen von sich zu geben. Auch er redete von den mächtigen Aspekten des Chaos und der Stärke des Bösen, welche doch auch durchaus beachtenswert wären. Nun kenne ich Pater Gregor schon recht lange, und weiß dass sein Stil im Disput hin und wieder etwas anders, respektive gewöhnungsbedürftig ist. Auch die Reaktion von Bruder Gurion war mir nicht allzu fremd, denn ich zog in Betracht, dass aufgrund der vorherrschenden Kälte, der Glühwein nicht nur die Körper sondern auch den Geist dieser tapferen Männer erwärmt haben könnte.

Außerdem war ich sehr damit beschäftigt, meinen Freund wieder zu beruhigen.

Als dieser kurz einnickte, bat ich Karl eine Zeit lang dafür zu sorgen, dass mein Begleiter nicht seinen Platz verlassen könne. Seine erste Reaktion hierauf war, ob es jetzt etwas zu kämpfen gäbe. Ich maß dieser Frage bei Karl keine besondere Bedeutung zu, denn ich bin schon öfter mit ihm gereist.

Nun mischte ich mich unter die anderen Gäste und bekam noch so einige sehr merkwürdige Sachen zu hören. Nicht nur dass nicht klar war wer Herr und wer Knecht sei, nein der Knecht bot Gold gegen Feuerholz an, dass die Gäste aus dem Wald holen sollten. Kaum jemand tat dies.

Mit einem Mal fiel mir auf, dass Ayla Corradina fehlte. Mein Lehrling hatte sich entfernt, ohne mir Bescheid zu geben. Dies war nicht normal. Ich ging sie suchen, und traf dabei auf Jan LeFey, der mit ihr die Schlafstatt teilte. Wir suchten dort, fanden sie aber nicht.

Kaum dass wir uns vom Lager entfernten, begegneten wir der Gestalt ohne Gesicht. Und diesmal sprach sie zu mir. In meinem Geiste.

Er bot mir unvorstellbare Macht im Tausch gegen meinen Körper an. Ich fragte, was ich mit Macht ohne Körper solle, und er erklärte mir dann, dass würde sich schon finden. Seine weiteren Angebote waren ewiges Leben, die Fähigkeiten eines Omnimagus und so weiter. Ich ließ mich auf nichts ein, denn diesen leichten Weg zu gehen, das bin ich nicht gewohnt. Auch habe ich schon von Pakten mit weniger gutmeinenden Dämonen gehört, und war nicht bereit einen solchen zu schließen.

Immer wieder beantwortete er meine Frage, was er mit meinem Körper wolle, mit der Aussage, dass mich dies nicht zu interessieren brauche. Außerdem bräuchte ich ihm nur folgen, der Rest ergäbe sich dann von ganz allein. Diese Diskussion schien nicht enden zu wollen, als er zum ersten Male die Geduld verlor, und mir damit drohte meinen Lehrling zu töten. Ayla. Als Beweis hatte er ein Schmuckstück mitgebracht, welches sie trug, und was sonst nur Mitglieder meiner Familie tragen. Schon lange vermutete ich, dass sie meine Schwester sei, nur mir fehlte der letzte Beweis. Ich erklärte ihm, dass er wohl nicht so mächtig sei, denn sonst würde er wissen, wer sie in Wirklichkeit sei. Nun geschah etwas, was ich nicht erwartet hatte. Er erklärte mir, sie sei sicher meine Schwester, denn in uns fließe das gleiche Blut. Ich war erschrocken ob dieser Aussage, und nun fragte ich ihn, warum er ausgerechnet meinen Körper haben wolle. „Weil Ihr mir ähnlich seid, wie kein anderer hier.“ war seine Antwort. Dies konnte ich mir nicht erklären, also beschloss ich einen Versuch zu wagen, noch mehr Informationen von ihm zu bekommen. Aber er erwies sich als verstockt. Während wir im Geiste diese Diskussion führten, kamen viele Weggefährten vorbei und sahen uns. Aber keiner verstand was vorging, und dementsprechend kümmerte sich auch niemand darum.

Während dieser Diskussion gingen wir immer tiefer in den Wald, bis wir zu einer Stelle kamen, an der im Dickicht abgestorbene Bäume einen Kreis bildeten. Es war ein Ritualplatz, der sorgfältig vorbereitet worden war. Die dort stehenden Totenschädel, in denen ein

gespenstisches Licht glomm trugen nicht zu meiner Beruhigung bei. Auch nicht der meterhohe Feuerkreis hinter dem Ayla lag.

Die Diskussion entbrannte von neuem. Ich wollte wissen, was er mit meinem Körper wolle, er gab es nicht preis. Er drohte Ayla zu töten, ich erklärte ihm, dass er so nie sein Ziel erreiche. Er schwärmte von Macht und ewigem Leben, ich verwies auf meinen irrsinnig gewordenen Reisegefährten, den er wiederum als nichtswürdigen dummen Wurm bezeichnete.

Ich änderte meine Taktik, in dem ich beschloss ihn zu reizen, und erklärte ihm, dass es mit seiner Macht nicht so weit her sein könne, denn sonst würde er mich nicht bitten sondern zwingen. Zum Teil gelang dieser Plan. Er wurde gereizter, aber auf seine Reaktion war ich nicht gefasst. Er übernahm meinen Körper.

Die nun folgenden Ereignisse habe ich zwar selber miterlebt, aber unter der dominanten Präsenz des schwarzen Drachengottes, und ohne selber wirklich die Kontrolle gehabt zu haben. Ich schildere dies so, wie ich es gefühlt habe, und versuche die Erinnerungen und Gedanken möglichst genau wiederzugeben, die wir teilen mussten.

Der Ritualkreis löste sich auf, die Flammen erloschen, und ich griff nach dem Ursprung meiner göttlichen Macht, dem Talisman, welcher in Aylas Händen lag. Ein Stein der mir geweiht war, und der meine Macht verwahrt hatte bis jemand Blut auf diesen Stein fallen ließ, und mit seiner Magie die seit langen verschlossenen Tore wieder öffnete. Dieser Wurm hatte doch tatsächlich versucht ein magisches Schwert zu nutzen ohne dessen wahre Seele zu kennen. Als es ihm dann zerfiel, schnitt er sich an den Laubblättern zu denen es geworden war. So wurde ich befreit. Als Dank dafür drang ich in seinen Geist ein. Er war der Arkana kundig, aber ein Stümper und Trunkenbold. Nicht viel konnte ich mit diesem anfangen, aber der, den er als seinen Meister bezeichnete, schien mir angemessener zu sein, vor allem da dieser schon mit der Kraft und Energie von Drachen Erfahrung hatte. Und auch schien er mir in der Magie kundig genug, um mir vorerst als Gefäß zu dienen, um diese Welt zu erobern. Aber noch hatte ich nicht genug Opfer gefunden um meine Macht in die Welt hinaus zu tragen. Also musste ich diesen Bjoris hier herkommen lassen. Sein Gefährte schrieb auf meine Anweisung einen weiteren Brief mit der Bitte um Hilfe, denn seine Gedanken waren ein offenes Buch für mich. Und nun kamen diese Leute hier hergeeilt um ihn zu retten. Es würde nicht seine Rettung aber ihr Verderben werden.

Vorerst begnügte ich mich damit, die Seelen die hier für mich zu gewinnen. Sobald sie das Artefakt berührten, waren sie MEIN. Dann wartete ich genüsslich auf die Ankunft meiner nächsten Opfer. Auch diese würden meine Macht vergrößern, so wie tausende von anderen schwachen menschlichen Wesen, welche vor mir knien und mir dienen würden. Ich sah Städte unter der Gewalt meines Heeres fallen und ganze Landstriche, die unter meiner Führung verwesten. Niemand würde mich aufhalten oder sich meiner Macht entziehen können, bis diese Welt ihren wahren Gott erkennen würde.

Die leise Berührung eines Magiespürens ließ mich aus meinen Träumen erwachen. Sie waren gekommen. Und der, den ich haben wollte war auch da. Nun konnten meine Pläne und Vorhaben beginnen. Als erstes sorgte ich dafür, dass die magischen Felder in der Umgegend geschwächt wurden, so dass diese dahergelaufenen Magierlein und ähnliches Kropfzeugs mir nicht in die Quere kommen könnten. Als ich dies erledigt hatte, setzte ich den Geist von diesem Wurm frei, der mich befreit hatte. Er rannte nun schreiend durch die Gegend, und so wurde er dann von seinen Freunden gefunden. Als sie ihn untersuchten stellte ich fest, dass unter ihnen auch Priester von irgendwelchen nichtswürdigen anderen Göttern waren. Diese konnten mir noch gefährlich werden, also mussten sie schnell zu meinen Anhängern werden. Dies besorgten der Wirt und sein Kumpan zuverlässig und schnell, alles verlief somit nach Plan.

Endlich konnte ich bei meinen Besuchen auch den Magier ausmachen, auf den ich gewartet hatte. Ich spürte die Macht in ihm und mein Verlangen in ihn zu dringen wuchs. Das geeignete Gefäß für meine weiteren Schritte. Doch war auch sein Widerstand zu spüren und

sein geistiger Schutz ließ mir keine Möglichkeit. Worte allein würden nicht genügen. Nach einigem Nachdenken reifte ein Plan in mir, welcher für den nötigen Motivationsschub in der von mir geplanten „Zusammenarbeit“ sorgen würde. Während meiner Besuche sah ich eine von seinem Blut unter den Anwesenden. Schwach und mit ungeschütztem Geist hörte sie mein Rufen und folgte mir widerstandslos. Ihrem Willen zu brechen war kein Problem für mich und sie befolgte meine Anweisungen sofort. Diesen Handel würde er nicht ablehnen, meine Macht oder das Leben seiner Blutsverwandten. Wie einfach diese Menschen doch dachten.

Das dachte ich. Denn auch mein erneutes Angebot schien den Magier nicht reizen. Stundenlang versuchte er zu diskutieren, anstatt die ihm angebotene Macht zu ergreifen. Menschen sind merkwürdig und unlogisch. Während der endlosen Worte gelang es mir jedoch ihn alleine zu dem Ort meiner ersten Ankunft zu locken, wo seine Verwandte, hinter einem Schutzkreis gesichert, auf uns wartete. Selbst im Angesicht des Todes diskutierte er, doch spürte ich seine Unsicherheit. Es besaß sogar die Frechheit meine Macht anzuzweifeln. Eine solche Ketzerei war zu viel. Mit aller Macht griff ich nach seinem Geist und fand die Lücke welche sich in der Sorge um seine Schwester und seinen Zweifeln gebildet hatte. Endlich! Er war mein. In diesem Körper, welcher genug Raum bot, konnte ich meine Macht vervollständigen.

Ich, Bjoris, sah die großen Mengen an magischen Kräften in mir. Wie einfach diese doch zu handhaben sind.

 Mit einem kurzen Gedanken hob ich den flammenden Kreis auf. War ich es oder war er es? Ich hatte die Macht, dass wusste ich. Ich nahm meinen Fokus und kehrte mit meiner Schwester zurück zu den anderen. Unterwegs wurden wir von Karl im Gespräch gestört. Allerdings fiel mir schnell auf, dass dies jemand war, der mir mehr als alle anderen Menschen nahe war. Ich brauchte ihn nicht zu meinen Jünger zu machen, auch so würde er sich mir bald anschließen.

In der Taverne angekommen, erkannten mich alle meine Anhänger ziemlich schnell, und gehorchten mir aufs Wort. Ich musste befehlen diese Unterwürfigkeit zu lassen, denn noch waren nicht alle Anwesenden mein. Erst einmal versuchte ich die Situation zu beruhigen, die inzwischen entstanden war. Als erstes kam dieser Amon-Ras zu mir, und ich musste ihn beruhigen, dass nichts Außergewöhnliches im Gange sei. Ich fand diese Situation äußerst köstlich. Etwas verstört ging er dann zum Feuer zurück, an dem Lyrgaine saß und einige Lieder zum Besten gab. Hin und wieder nahm sie dabei einen Schluck Kirschwein zu sich, was merkwürdiger Weise ihren Künsten keinen Abbruch tat. Aber wie gut würde diese kleine Hexe erst in meinen Diensten singen, wenn sie ihrer kleinen unbedeutenden Göttin abgeschworen hat, und auch diesen elenden so genannten Alten Drachen und ihren schwachen Idealen nicht weiter nachlaufen wird. Was wird es doch für eine Welt werden, wenn erst das Chaos und die Dunkelheit die Macht haben werden. Und hier in dieser Taverne sollte der Keim für diese Herrschaft erblühen.

Jan LeFey war der nächste, der sich zu mir gesellte. Ihm war kalt und er bedauerte nicht die Macht zu haben, dies zu ändern. Gerne wäre er der Priester eines großen Gottes, mit all der Macht und dazugehörenden Herrlichkeit. Ich sah seine Gier nach Macht und erfüllte ihm diesen Wunsch. Das unglaubliche Erstaunen auf seinem Gesicht, als er begriff, was für Kräfte nun in ihm wohnten war unvergesslich.

Bald darauf entfloh ich dem hektischen Treiben, denn es galt nun neue Pläne zu schmieden. Außerdem sollten sich nun die Wogen glätten, um den Boden für die Saat zu bereiten.

 Am nächsten Morgen wurde ich durch einen Tumult im Lager aus meiner Konzentration herausgerissen. Jan LeFey versuchte Leute für einen Gottesdienst aus den Betten zu bekommen. An sich war es sehr lobenswert mir zu huldigen, aber er verschreckte die Leute doch zu sehr. Ich hätte ihm genauere Anweisungen geben sollen, und dass ich dies nicht getan hatte, bereute ich noch mehrfach an diesem Morgen. Der allerronnische Ritter Sir Jan trat auch ungemut aus dem Zelt, und ich versuchte ihn für die Idee eines vereinigten Mittellandes unter einem Banner zu erwärmen. Dass ich es war, dem

er zukünftig folgen sollte erwähnte ich vorsorglich nicht. Allerdings waren meine Kräfte, die ich zur Überzeugung solch ungläubigen Gesocks normalerweise nutzte durch die unterbrochene Konzentration nicht unbeeinflusst geblieben. So wollte er mir nicht glauben, als ich erklärte, dass der dunkle Grafen noch in diesem Jahre besiegt werden würde, wenn wir uns alle unter einem Banner sammeln würden. Im Gegenteil, er wurde skeptisch und auch etwas mislaunig.

Nun fing LeFey mit seinem Gottesdienst an, und eines muss ich zugeben. Auch wenn er etwas über die Stränge schlug, hatte ich doch bisher nie etwas von Tod, Pest und Verwüstung die übers Land kommen gesagt, noch nicht jedenfalls, so war er doch sehr eindringlich und bewegend. Mit den Jahren würde er unter guter Anleitung ein recht annehmbarer Inquisitor werden.

Als sich nun alle zum Zwecke der morgendlichen Nahrungsaufnahme zum Gasthof bewegt hatten, wollte ich meine gestörten Planungen wieder aufnehmen, als ich den Herrn Jan McPherson und Lyrgaine neben meinem Zelt flüstern hörte. Sie planten die „Wirren“ zu betäuben und zu reinigen oder gar zu exorzieren. Dies wollte und konnte ich nicht zulassen, denn so leicht würde ich meine Schäfchen nicht preisgeben. Also folgte ich Ihnen einige Minuten später zur Taverne.

Hier mussten erst einmal einige meine Anhänger überzeugt werden, dass sie mich nicht anzubeten haben, soweit wir nicht alleine sind. Noch nicht. Dass diese Menschenwürmer immer so übertreiben müssen, und sie selbst einfache Aufgaben nicht mit Denken erledigen können.

Wiederum gab es Diskussionen mit denen, die ich noch zu bekehren gedachte. Aber nichts half. Dann aber bekam der Morgen eine Wendung, als ich mit Karl über den Status von Tempus sprach. Er wollte nicht glauben, dass er einer Irrlehre nachläuft, und einem untergeordneten Götzen dient. Selbst als seine Vorgesetzten, die bereits meinem Willen unterlagen, ihm dies bestätigten zeigte er sich äußerst unwillig diesem Gedanken auch nur folgen zu wollen. Fast gerieten wir beide in Rage. Kurz darauf verließen meine Gegner die Taverne, kurz bevor ich die Geduld verlor und mich anders durchgesetzt hätte. Karl folgte ihnen einfach. Außerdem hielt mich der menschliche Teil in mir immer noch vor der vollen Entfaltung meiner Macht zurück.

Danach sammelte ich meine Anhänger, und erklärte Ihnen welch schändliche Pläne diese kleine Hexe gesponnen hatte, und wir beschlossen dies abschließend zu klären. Als eine Vorsichtsmaßnahme brachte ich Jan und Ayla bei, wie sie in meinem Namen Waffen mit Magie versehen können, und stattete auch alle Anwesenden mit Schutz und Stärke aus. Nun also gingen wir zu den Zelten, wo inzwischen Karl von diesen ungläubigen Kreaturen gefesselt und betäubt worden war. Ich erweckte ihn; sie versuchten mich zu überzeugen, dass er mir meine Macht stehlen wolle. Als wenn ihm dies möglich gewesen wäre. Dabei war inzwischen so viel Aggressivität entstanden, dass meine Anhänger und die Ungläubigen kampfbereit dastanden. Ich befahl allen die Waffen zu senken, denn tot würden sie mir nichts nützen.

Nun fing der Disput mit Karl von neuem an, nur dass er diesmal anbot mir zu folgen, wenn ich ihm etwas von meiner göttlichen Kraft geben würde. Ich wollte aber diesen Preis nicht zahlen, vor allem weil ich wusste, dass er mir sowieso folgen und wie die Magie in ihm wirken würde. Zu gegebener Zeit würde ich mir das zu Nutzen machen. Aber je weiter dieses Streitgespräch ging, desto wütender wurde ich. Ich wollte ihm gerade meine Macht beweisen, als er schon wieder einfach wegging. Feigling.

Karl begab sich zu der Gruppe der Ketzer, und ich folgte ihm, um zu versuchen sie doch noch alle zum einzig Wahren zu bekehren. Aber nichts half, nicht das Versprechen einer Welt unter einem Banner, nicht die Aussicht auf Vernichtung ihrer Feinde, nicht der Blick auf die Macht, welche sie in Zukunft besitzen würden. Plötzlich fing die Hexe an, eine Anrufung an die Alten Drachen vor sich hin zu brabbeln. Erst laut, bis mich diese unendliche Dummheit und die Schwäche der Kreaturen, welche sie anrief, so anwiderten, dass ich Ihr Schmerzen auferlegte, die sie sich vor mir auf dem Boden krümmen ließen wie einen Wurm. Ja, so wird es allen gehen, die sich nicht zu mir bekennen würden. Angewidert verließ ich sie.

Danach versuchte Karl wieder mir seine Person gegen das Versprechen von magischer Energie anzubieten. Ich wurde langsam ernsthaft ungehalten und war versucht auch ihm die Macht der Schmerzen demonstrieren.

Die Gruppe spaltete sich und sie gingen. Ich wiederum wandte mich den Meinen zu, und hieß sie nach einem weiteren Gottesdienst ihre nutzlosen Energien im Training des Kampfes abzubauen. Es erfreute mich, denn das war genau dass, was sie in naher Zukunft brauchen würden. Ich selbst hingegen begab mich abermals zur Taverne, um dort zu sehen, was die anderen beabsichtigten. Kaum dort angekommen, waren gar seltsame Geräusche über den See zu hören. Aus den Gesprächen zwischen den Leuten, welche schon einmal hier verweilten entnahm ich, dass dies singendes Moos sei, welches die Menschen in seinen Bann schlage. Interessantes Geschöpf, überlegte ich mir, und beschloss in meiner Welt noch so einige dieser Pflanzen zu verbreiten.

Die Ungläubigen beschlossen zu diesem Moos zu fahren, um zu schauen warum es wieder aktiv geworden sei. Also fuhren sie auf dem Floß hinüber.

Bald darauf wurde es still, und ich beschloss nun endgültig diesem Treiben ein Ende zu bereiten. Sobald sie wieder da wären wollte ich jeden mit meinem Talisman berühren, und somit unter mein Joch zwingen. Diesen Plan erklärte ich auch meinen Anhängern.

Als sie aber zurückkamen und gerade anlegen wollten, bemerkte ich zu spät, dass sie von diesem Moos etwas mitgebracht hatten, und dass diese Pflanzen nun meine Getreuen mit einem unbeschreiblichen Gesang außer Gefecht setzen. Mich ergriff eine kalte Wut. Doch das menschliche Ich und die Töne des Mooses verhinderten, dass das Drachen-Ich zu heftig angriff. Somit war es Lyrgaine möglich uns zu versteinern.

Die nun folgenden Ereignisse verliefen parallel. Wir waren im versteinerten Körper gefangen und fast gleich stark. Keiner von uns hatte die Möglichkeit die Überhand zu gewinnen, und auch wirkte für beide die Vorstellung auf die zukünftige Existenz als Taubenraststätte nicht eben verlockend. Wir beschlossen also mit den uns verbliebenen Kräften zusammen für eine Aufhebung dieses Zustandes zu sorgen. Dies dauerte jedoch einige Zeit.

Während dessen war auch außerhalb unseres Einflussbereichs einiges geschehen. Die Anhänger des Drachengottes waren außer Gefecht gesetzt worden, und lauschten nun fasziniert dem singenden Moos. Lyrgaine bat ihre Göttin um Stärke, und trug dann unseren Körper den Berg hoch. Diese seltsame Truppe begab sich nun zum Ritualplatz der letzten Nacht. Den Stein indes hatte Karl an sich genommen. Nun hatte er wohl, was immer er auch erreichen wollte. Trunken vor Macht griff er mit übermenschlicher Kraft alles an, was in seiner Reichweite war. Den überraschten Leuten gelang es jedoch ihn zurückzuschlagen und ebenfalls zu bannen.

So wurden unter anderem die Dame Danna und Herr Jan McPherson verletzt, bevor auch Karl zu Stein wurde.

Während man sich um die im Kampf mit Karl Verwundeten kümmerte, kamen die letzten drei meiner getreuen Anhänger, welche nicht von der Macht des Mooses gelähmt waren, um mich zu befreien. Sie schleppten unseren versteinerten Körper zu einer sicheren Stelle und begannen mich anzubeten. Dumme Geschöpfe, was sollte ich in dieser Situation denn tun?

Lyrgaine entschloss dann den Talisman zu zerstören, was sie in einem längeren Ritual auch tat.

In dem Moment der Zerstörung wurden auch die Geister der Drachengottanhänger wieder klar, und sie waren von ihrem Bann befreit.

Bald darauf hatten auch der Drache und ich es geschafft, die Versteinerung vollständig zu lösen. In seinen Gedanken sah ich Ärger und Angst. Denn stellte er fest, dass die Quelle seiner Macht zerstört worden war. Dies machte ihn so wütend, dass ich die Gedanken, die ich auffangen konnte, nicht wiederholen möchte. Es kam zu einem Streit zwischen uns, bei dem ich ihn aufforderte meinen Körper zu verlassen. Er bot mir das Gleiche an, und ich drohte ihm nun, da er ohne die Quelle seiner Macht da stand, ihn zu vertreiben. Der Geist des schwarzen Drachengott lachte mich aus. Dann erklärte er mir, dass er für immer bei mir und

in mir sein würde, und er den Körper irgendwann wieder und dann für immer übernehmen würde. Dann verschwand er in den Hintergrund, und ich war erst einmal wieder nur Bjoris alleine.

Das erste was ich nun wahrnahm, waren Kampfgeräusche im Hintergrund. Es galt wohl ein paar Orks zu verdreschen. Gut, wenn die andern schon wieder zu so etwas Zeit hatten, musste ich mir keine Sorgen machen.

Einige Zeit überlegte ich angestrengt, was zu machen wäre, um diesen ungebetenen und unberechenbaren Gast loszuwerden. Ein Plan reifte in mir, aber ich wurde immer wieder durch höhnisches Gelächter abgelenkt. Dies steigerte jedoch nur meine Entschlossenheit.

Ich suchte nach Lyrgaine. Sie war übermüdet, aber als sie mich sah, umgab sie sich sofort mit einem Schutzfeld, auf dass ich ihr nichts anhaben könne. Es ist schon interessant beobachten zu können, wie eine Priesterin versucht sich mit einem Schutzwall zu umgeben, um mit einem potentiell bösen Drachengott zu sprechen, und dabei noch ihr zweites Frühstück zu sich nimmt.

Es dauerte einige Zeit, bis ich sie überzeugt hatte, meinem Plan zu folgen. Eigentlich war es einfach. Die anderen sollten ihn aus mir herausexorzieren, ich würde ihn bekämpfen und wieder in einen Stein bannen. In der üblichen Weise der Kundigen disputierten Lyrgaine, Bruder Gurion, Pater Gregor und ich eine Zeit lang, bis wir das Ritual vollständig entworfen war.

Der Aufbau war kompliziert. Ein Schutzkreis trennte uns alle von der Außenwelt. Dies waren vier Energiewälle. Ein weiterer Kreis sorgte dafür, dass keine Magie eindringen, ein dritter dafür, dass keine Magie oder magische Kreatur austreten könne. Lyrgaine war so nett, mich noch einmal auf das Risiko hinzuweisen, dass wenn ich ihn nicht besiegen könne, ich auch nicht mein Heil in der Flucht suchen könnte. Dies war mir klar. Nur einer würde den Kreis verlassen. Er oder ich. Ich hoffte auf „Ich“.

Also bat ich Amon-Ras die Kreise zu schließen, und begann meine Vorbereitungen für ein Duell der Geister und der Kräfte. Der Plan war gut. Nur die Ausführung haperte. Ich will nun nicht vorgreifen, daher fahre ich mit der Beschreibung der Vorbereitungen des Rituals fort.

Die Priester stellten sich in einen weiteren Kreis, der sie von äußerlichen Angriffen schützen sollte. Alle anderen stellten sich in einem Kreis um die Energiewälle, und bereiteten sich auf ihre Aufgabe vor. Etwa zu dieser Zeit erschien auch Wulfric O'Bourne, den ich an dieser Stelle gut als weitere Ritualwache brauchen konnte. Außerdem vertraute ich ihm meine Schwester an, für den Fall, dass mir etwas passieren sollte. Er versprach, sich um alles zu kümmern.

Nun konnte es also beginnen. Die Priester riefen ihre Götter, und die anderen intonierten ein Gebet, von dem ich genau wusste, dass es den dunklen Drachenfürsten bis aufs Blut reizen würde. Denn alles was ihn ablenkte, würde mir helfen.

Während nun also der Exorzismus begann und immer weiter fortschritt wechselten sich die Persönlichkeiten in meinen Körper immer wieder ab. Ich versuchte mich zu konzentrieren, und den Stein für die Aufnahme seiner Essenz vorzubereiten, während er versuchte alle Anwesenden einzuschüchtern und zu bedrohen. Doch ließen sich die Ritualteilnehmer nicht von den verzweifelten Versuchen beeindrucken.

Irgendwann spürte ich einen Riss, welcher durch meinen Körper ging. Wie eine brüchige Klebestelle konnte ich Fasern des Geistes reißen spüren und die Wut, welche auf der anderen Seite herrschte. Ich entfernte mich von mir. In meinem Geist zerbarst etwas. Erinnerungen und Träume wurden mir entrissen. War es gut? Ich spürte mich und meine Gedanken. Ich spürte auch ihn. Verbunden aber doch fern. Da stand sie vor mir, die Gestalt, die wir bereits am ersten Abend gesehen hatten. Ich spürte eine große Leere in mir.

Nun war endlich der Punkt gekommen, an dem wir uns gegenüberstanden, und ich versuchte ihn mittels meiner Kräfte in den Stein hinein zu zwingen. Aber er verlachte mich nur. Aus purer Gewohnheit griff ich nach meiner Waffe, um mich ihm im Kampf zu stellen. Er

vollführte einige magische Gesten, und ich sah aus den Augenwinkeln heraus, dass sich hinter mir eine bewaffnete Person befand. Am Schatten und der Waffe erkannte ich diese. Ayla. Er griff schon wieder auf dieselben Tricks zurück. Aber ich stellte mich blind, und als er ihr befahl mich anzugreifen konnte ich sie mit einem gezielten Schlag auf den Kopf ins Reich der Träume schicken. Danach verschwand sie wieder.

Ich erklärte nun dem Drachengott er solle verschwinden, und die schmutzigen Tricks lassen, aber er lachte, und der nächste Gegner erschien. So viel zum Thema Duell der Kräfte und Geister. Es war Karl. Diesmal gelang mir kein Überraschungsangriff, und ich musste mit ihm kämpfen. Da er im Vorteil war, was Beweglichkeit und Waffenkünste anging, musste ich mich anderer Mittel bedienen. Schließlich besiegte ich auch ihn, ohne ihn töten zu müssen. Auch seine Gestalt verschwand. Über einen Fokus heilte ich meine Wunden, und ergänzte so auch meinen Schutz und meine Waffenkraft.

Wieder wandte ich mich dem Drachen zu und versuchte weiter seine Macht in den Stein zu bannen. Wieder verlachte er mich. Und wieder erschien ein neuer Gegner. Ian McPherson der allerronnische Ritter. Er griff sofort an, und meine Vorsichtsmaßnahmen erwiesen sich als durchaus berechtigt. Wieder und wieder griff er an, wieder und wieder durchbrach er meine Verteidigung. Auch hier musste ich meine Kräfte anwenden, um zu obsiegen, aber auch ihn brauchte ich den Göttern sei Dank nicht zu töten. Inzwischen wurde mir klar, dass ich zu viel meiner eigenen Energien schon an diese beiden verschwendet hatte, aber es sollte noch schlimmer kommen.

Noch einmal nutzte ich meine Foki zum Zwecke der Heilung, des Schutzes und der Kampfkraft und noch einmal befahl ich dem Drachen die Tricks zu lassen, und sich mir selber zu stellen, oder in den Stein zu verschwinden. Und auch diesmal wieder reagierte er, indem ein neuer Gegner erschien. Wulfric.

Mit den Worten „Nun bekommst Du endlich mal einen würdigen Gegner, Alter Mann“, griff er mich sofort an. Dass meine Kräfte am erlahmen waren, war mir nach den Ereignissen der letzten Tage klar geworden, und ich musste auch immer noch Kraft aufwenden, um den Drachen von mir fernzuhalten. Doch dann wurde mir plötzlich klar, wie in den letzten Tagen durch meinen Geist große Mengen an arkanen Kräften geflossen waren, und ich erinnerte mich. Die Leere in meinem Geist füllte sich mit meiner bisher eingezwängten Macht. Eine ungeahnte Klarheit in Bezug auf die von mir angewandte Magie füllte meinen Geist. Nur ein Gedanke, ein Wort war in der Lage diese Kräfte zu aktivieren. Mit diesen Kenntnissen erhielt ich eine völlig neue Sicht der Dinge und die Möglichkeit meine Kräfte effektiver und schneller zu nutzen. Wulfric war gefährlich, doch mit meinen neuen Kräften gelang es mir auch ihn zu besiegen, obwohl ich schwere Wunden davontrug. Es war riskant, doch nutzte ich wieder die Foki, um mich erneut kampfbereit zu machen.

Und wieder machte ich dem Drachen eine Kampfansage, und versuchte ihn gleichzeitig in den Stein zu bannen. Meine neuen Kenntnisse brachten eine unvorstellbare Euphorie hervor. Und diesmal stellte er sich mir tatsächlich. Mit einem Male war in seiner Hand ein Schwert erschienen und ein neues, erbittertes Duell begann, denn diesmal war klar, dass nur einer dieses Duell lebend überstehen würde. Ich dachte noch einmal an alle, welche mir geholfen hatten, und die sich darauf verließen, dass ich dieses Monster wieder in sein steinernes Grab zurückschicken würde. Dann verfiel ich dem Rausch des Kampfes und der Magie. Erst als er auf dem Boden lag, dachte plötzlich ich wieder klar – und vernichtete diese Gestalt.

Ein feiner Rauch erhob sich, und floss in den Stein, während ein Schrei grenzenloser Wut und Verzweiflung in meinem Geist erklang. Mit letzter Kraft nahm ich noch einmal die Hilfe der Magie in Anspruch, und versiegelte diesen im Namen der Winde, der Kraft der Drachen, der vier Elemente und der Magie.

Dann brach ich zusammen.

Der Kampf war beendet, und ich hatte mit Hilfe vieler gesiegt. Das Glück noch zu leben, und diese Kreatur gebannt zu haben war übergroß. Auch die Tatsache, dass der Drache aus meinen Gedanken erfahren hatte, wer meine Freunde waren, und mich dann nur gegen Illusionen derselben kämpfen zu lassen, erleichterte mich ungemein. Ich hatte also niemand der mir lieb und teuer war in diesem Kampf verletzt.

Als ich wenige Augenblicke später wieder zu mir kam, und aufstehen konnte, gratulierten mir alle zu diesem Sieg. Ich hatte Macht verloren, aber diese war nie für einen Menschen bestimmt. Die Kraft der Arkana hatte sich in mir entfaltet und neue Möglichkeiten eröffnet. Ich hatte nun die Gewissheit, dass Ayla doch meine Schwester ist, was mir Halt in dieser Welt geben wird. Mehr als ich die letzten Jahre bei meinen Reisen durch die Mittellande hatte. Ich habe nun wieder eine Familie.

Lyrgaine kam zu mir, und zu gratulieren, doch all dies ließ mich nur stumm werden. Seit der Flucht aus meiner Heimat weinte ich das erste mal wieder.

Die nächste Stunde ist nur grob in meinem Bewusstsein. Ayla räumte den Ritualplatz auf, wobei sie mich mehrfach aus den Augenwinkeln musterte, und die anderen begaben sich zur Taverne, um zu feiern. Ich folgte ihnen in einigem Abstand, denn eine Sache hatte ich an diesem Abend noch zu erledigen.

Als ich den Wirtsleuten, die nun wieder erfreut waren Gäste zu haben, das Geld für das Festmahl gab, das sie anrichten sollten, waren alle schon in Feierlaune.

Kurz vor diesem Festmahl musste ich noch die letzte Pflicht des Tages erledigen. Ich bat um das Wort, und dankte noch einmal allen für ihre Unterstützung, und bat diejenigen, die in den letzten Tagen durch mich und den Drachen zu leiden hatten um Verzeihung. Und dann eröffnete ich dieser Gesellschaft aus Freunden und Kampfgefährten, dass Ayla Coradina in Wirklichkeit meine letzte verschollene Schwester sei. Damit war dies nun offiziell und auch unter Zeugen bekundet. Ayla betrachtete mich nur kurz, aber mir schien, dass sie dies nicht überraschte. Ich wundere mich bloß heute noch, warum.

Am Abend gab es nun ein großes Gelage, aber leider löste sich diese Gemeinschaft schon bald auf. Sowohl Wulfric als auch Pater Gregor hatten dringendste Angelegenheiten zu regeln, und somit verließen sie uns noch in der Nacht.

Am nächsten Morgen übergab ich Lyrgaine den Stein mit der Essenz des schwarzen Drachengottes, und sie versprach mir diesen unversehrt dem Drachenorden zu übergeben.

Vor der Abreise sandte ich noch einen Ruf an meinen Reisegefährten aus, aber ich fand ihn nicht mehr in dieser Gegend. Seine Spur führte in Richtung Gutingy. Ich werde dann noch einmal ein ernstes Wort mit ihm reden müssen. Oder Zwei.

Dies meine Damen und Herren der Orden ist eine möglichst genaue Beschreibung der Ereignisse die sich vor einiger Zeit zugetragen haben.

Natürlich ist der Geist dieses Drachens nicht mehr in mir, und ich bitte um Entschuldigung für die Schmähungen der Götter. Aber es war nicht mein eigenes ~~UEH~~ das dieses getan hatte. Es war ein Geist, der von diesem Körper Besitz ergriffen hatte. Und natürlich war es auch nicht der Drachengott selbst, sondern nur ein Aspekt seiner Selbst, dass uns alle malträtiert hat, und welches sich nun wieder in seinem steinernen Gefängnis befindet.

Ich hoffe, dass der Drachenorden mit diesem Artefakt seinem Ziel, den Schwarzen Drachen aus der Welt zu vertreiben ein Stück näher kommt. Vielleicht ist es Euch sogar möglich dieses zu zerstören, auf dass die Welt auf immer von diesem Unheil verschont bleibt.

Auch dem Orden des Tempus gilt mein besonderer Dank. Nicht nur dass die Kräfte Bruder Eurions bei der Vertreibung besonders geholfen haben, sondern auch die weiteren Anhänger des Großen Kämpfers haben sich in dieser Questе verdient gemacht. Bruder Franziskus und Bruder Angus standen ihren Mann, so wie ich es von diesem Orden gewohnt war. Und auch Harl, mit dem ich schon das ein oder andere Abenteuer erlebt hatte, war eigentlich sehr hilfreich gewesen, denn ohne ihn wäre der Drache vielleicht schneller vorangekommen. Und seine Frage, ob er nicht mein Lehrling werden könne, empfand ich als gelungenen Scherz, den er daher seit dem ersten Abend öfter wiederholte.

Und nun möchte ich hiermit noch einmal allen Dank sagen:

Lyrgaine von Maralon, Ayla Corradina Caralian, Dan McFey, Bruder Gurion, Bruder Karl und seiner Cousine, Bruder Franziskus, Bruder Angus, Dan McPherson, Danann von Harlot, Amon-Ras, Wulfrie & Bourne und seiner Begleiterin, Pater Gregor und seiner Begleiterin, und natürlich auch den Wirtsleuten.

Gegeben am sechsten Tag des elften Mondes im Jahre 1003 zu
Gutiny

Bjoris Caralian

